

## Im Paradies — bitte keinen Werbefilm!

Da stieg man aus dem Flughimmel auf die Erde hinab, rollte in die berühmte Stadt, speiste zu Abend und wurde dann in einen Saal geführt, wo ein Vorführgerät wartend zwischen den Stühlen stand: man sollte der Vorführung eines Films über eben dieses so lang ersehnte Land beiwohnen. Welch' seltsame Art von Aufmerksamkeit! Glaubte man sich doch leibhaftig im Paradies seiner Ferienwünsche, bekam aber nicht den Apfel Evas gereicht, sondern eine (Film-)Kopie davon.

Seit langem bedienen sich die Länder, die den Fremden rufen, auch des Films als Lockmittel. Leider kommt es nur selten vor, daß diese Streifen künstlerischen Ansprüchen standhalten. Wir sind durch hohe Leistungen verwöhnt. Domnick führte uns auf zwei Straßen durch Amerika. Italienische Journalisten deckten in Farbfilmen über Zentral-südamerika und Bali geradezu Unerhörtes auf. Ihnen stand das umfassende Format der Breitwand und die Qualität der Farbe zur Verfügung.

Bei den Filmen für eine noch so schöne Gegend hat sich meist der „Liebhaber“ ans Werk gemacht und etwas hervorgebracht, das zwar das Entzücken sämtlicher Tanten, aber das saure Gesicht des Fremden hervorruft. Oft genug kommt es vor, daß der Dilettant zu allem Überfluß sich selbst oder das Ehegespons ins Bild brachte, Spiegelbild der persönlichen Eitelkeit.

Solche Filmproduzenten haben allesamt die Vorstellung, daß man nichts, auch das Interessanteste und Schönste nicht, ohne einen roten Faden darstellen dürfe. So legen sie z. B. die einzelnen Bilder an die Kette (eine Perlenkette ist es nicht) der Erlebnisse eines jungen Pärchens, das ununterbrochen in Entzückungsrufe ausbricht und sich dabei enger umfaßt. Bei Non plus Ultra der Objekte (Dorfplatz, Berggipfel,

Rauschebach) mag es — fast — bis zum Kuß kommen.

Welch' unsinnige Befürchtung ist es aber — sind nur die dargestellten Dinge sehenswert, der Betrachter könne das Interesse ohne die schwachsinnigen Einlagen verlieren!

Das aber ist es letzten Endes nicht einmal, was beanstandet werden soll. Es ist vielmehr der in allen Ländern der Welt geübte Brauch, den Fremden selbst am Ort der schönsten Dinge durch solche Filmabziehbilder von der vollen Ausnutzung der zur Verfügung stehenden, nie reichlichen Zeit, in der umgebenden Natur abzuhalten. Man stelle sich vor, ein Fremder kommt nach Berlin und man zeigt ihm einen Film von der Stadt, statt ihn sofort hineinzuführen. Oder man gibt ihm einen Filmeinblick ins Nachtleben, statt ihn unter den Arm zu nehmen und daran teilnehmen zu lassen.

Der Einwand ist, man könne selbst am Ort nicht alles besuchen und sehen. Man zeige, so heißt es, die Filme nur der Vollständigkeit wegen. Wer aber könnte alles in seiner Vollständigkeit erleben! Jeder muß den Teil für das Ganze nehmen, mehr kann er auch gar nicht verdauen. Diesen „Teil“ aber erlebe jeder handgreiflich und nicht durch Abziehbild!

Deshalb sei hier dem Wunsch Ausdruck gegeben, uns mit Filmen zu verschonen, wenn wir im Lande (im Ferienlande) der Wunder weilen! Seien wir dort wie die Kinder, die lieber nach Sand oder Holz greifen als nach dem perfektesten Spielzeug.

Natürlich wollen wir, sind wir erst wieder aus dem Lande der Wunder, das wir leibhaftig erfuhren, zurück, erneut Filme betrachten, die uns in die Ferne rufen, aber ohne das Gängelband eines Film-Liebespaares.

Hans Schaarwächter